

Neujahrswünsche

Autor(en): **Jahn, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-441931>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Wunschgärtlein ist der Sattelskammer einer königlichen Hofburg zu vergleichen, die ja allezeit zu den ersten Sehenswürdigkeiten einer Residenz gezählt wird; der König ist aber diesmal eine Königin, nämlich die Phantasia, die für ein paar Tage das Regiment übernimmt. Die Phantasia aber als milde Regentin erlaubt auch dem ärmsten Teufel und dem größten Geizhals, den großen Herrn zu spielen. Ob der „Nebelspalter“ zu den ersten oder letzten gehört, mag das Bundesgericht in Lausanne entscheiden, soviel ist gewiß, daß gleichwie die Sonne alle Nebel verschleucht bis in die Felsklippen und Waldwinkel, so möchte der „Nebelspalter“ reich wie der Großmogul Glückwünsche ausbreiten über alle Erdenwinkel vom Gouverneur von Grönland, dem er ein Fäßlein Malaga wünscht, bis zum Lebkuchenhänsli an der Klarabridge, welchem er ein Häselein Kropfhalbe und gutes Gedeihen gönnte. Geizig sein nützt nichts. Im Gegenteil, punkto gratulieren ist der Geizige am freigebigsten. In den Residenzen treibt man's en gros und fährt vier-spännig vor das Schloß, um seine Glückwünsche allerhöchsteruntertänigst zu allerhöchsten Ohren gelangen zu lassen; bei uns in den Schweizer Kleinstädten gratuliert man sich von Trottoir zu Trottoir und läßt das Departement des Innern dafür sorgen, daß die Wünsche in Erfüllung gehen.

Unsern neuen Bundespräsidenten wünschen wir zum Beispiel soviel frohe Stunden als der Kanton Thurgau letztes Jahr runde Äpfel an seinen Zweigen gehabt. Und wenn's nicht reichen sollte, so helfen die andern Kantone von Herzen gerne aus. Dem runden Eubard von England wünschen wir dauerhafte Hofenträger und ein Ritzchen Karlsbader-Jal. Dem Gemeindefreier von Peterlingen, daß ihm die Hüßner alle Tage zwei Eier legen und am Samstagabend drei. Dagegen hoffen wir trotz unserer republikanischen Gefinnung, daß das neue Jahr die gute Königin von Holland mit einem Storchenei bedenke. Den Venzburgern gönnen wir es gerne, wenn die russische Infanterie in Zukunft Confiture zum Kommisbrot kriegt. Ein anderer Wunsch geht dahin, daß die Maroffaner Varendrechmagnaten fernerhin geduldige Zuschauer haben mögen. Der Sarah Bernhard sei desgleichen die urewige Jugend von Herzen beglückt. Ganz verständlich ist es, daß wir zur weitem Verherrlichung der deutschen Reichsherrlichkeit nicht nur den Kreselbären sondern auch andern Industriestädten ein Regiment Tanzhusa-

ren wünschen, man hat ja mit Erstaunen wahrnehmen müssen, wie das Ansehen des Staates und die Volkswirtschaft seit jenem Genieftreich in die Blüte geschossen sind, nicht minder, wie die Vaterlandsliebe und mannhaftige Gefinnung durch Überreichung von Kronprinzmannschettenknöpfen gestärkt wurde.

Dem chinesischen Reiche wünschen wir, daß seine Kaiserin nicht wieder auferstehe sondern wirklich der ewigen Ruhe pflege. Dem Sultan und der Mehrzahl seiner Kollegen wünschen wir ein solides Unterleibchen von Planell, wie es bei Krupp in Essen fabriziert wird und bei jedem Spängler repariert werden kann. Von Herzen gönnen wir den Abstinenzlern das schönste Brunnenvasser, am Sonntag sogar Eglshauer und Parpaner. Möge dem Kronprinzen von Serbien ein Freispiß in einer Kaltwasserheilstanstalt zuteil werden, vielleicht in Mammern, in dessen Nähe ja auch einmal ein Retter seines Volkes seine Jugend zugebracht hat. Wenn den Graubündnern ein eidgenössisches Lustloch zuteil wird, so geht einer unserer schönsten Wünsche in Erfüllung, nur müssen sie nicht vergessen, daß man gern oder ungern Zahnweh und Rheumatismen kriegt, wenn man an der Zugluft sitzt. Den Ermattungen wünschen wir viele Gangfische und den Freßliebhabern viele Fischgänge, dem edlen Gubenburger fernerhin eine subtile Gesundheit. Unser aufrichtigster Wunsch ist es, daß die Landjäger nur mit offener Herzen und gestitteten Hallunken zu tun bekommen, damit sie ihre Handschuhe nicht schmutzig machen. Dem Papst in Rom wünschen wir einige taufstufte Judenbuben und dem Kätterli in Niederbipp einen treugesinnigen Dragonerwachmeister. Den Zichorienfabriken wünschen wir, daß die Kaffeepiantagen kaputt gehen und den Nischweizerbruchsalbedürftigen, daß sich alle armen Teufel der Westschweiz an den Neujahrstrinkgelbern einen Bruch lüpfen. Auf's aufrichtigste wünschen wir, daß die Automobiler einen Weg nach dem Ring des Saturn entdecken möchten, den russischen Beamten ein Gewissen so weiß wie der Schnee von Nowaja Semlja und den Kameruner Landeskindern, daß sie einmal von ihrem Landesvater besucht werden möchten. Ferner geben unsere Wünsche dahin, die Finanzmeier und Steuereinnahmer unserer hohen Regierungen möchten einmal einen Streik in Szene legen und zum Schluß, daß jeder heiratstüchtige Häring im atlantischen Ozean mit einem annehmbaren wohl-situierten Rollmops zusammentreffen möge. Puck.

Neujahrsgruß.

Guch meinen Gruß, euch allen, die ihr einsam am Anfang eurer hohen Ziele steht, [sam die Schmeichler haßt, mit ihnen nicht gemein: um Beifall und um Gunst der Masse steht.

Guch meinen Gruß, euch jungen Kämpfern allen, die ihr nicht nach des Böbels Wünschen fragt, die ihr verachten könnt und Fäuste ballen und der Verurteilung Dornenkrone trägt.

Guch meinen Gruß und meiner Wünsche beste, daß euer höchstes Sehnen sich erfüllt und eurer Träume letzte tiefste Reste die Nacht entschleierte, welche sie verhält. Paul Altheer.

Neujahrswünsche.

I. Dem Weiteren.

Ich wünsche Helvetien gesunde Finanzen, Verstaatlichtes Korn und Gedeihen dem Ganzen.

Daß „Alle für Einen und Einer für Alle“ in der Tat sich erwahrt, statt in Reden erschalle.

Auch bringe zu friedlichem Ende das Jahr Den Spain, den der Gottthard dem Bunde gebar.

Es gebe der Himmel, daß baldigst vorbei Die Krankheitsperiode der S. B. sei! Und, sucht sie die Rettung in Ragen und Sparen,

So sollen es nimmer die Untern erfahren!

II. Dem Engeren.

Lösberg werde frohe Wende,
Berns Theater fette Spende,
Meinem alten Federpiz
Etwas für Humor und Witz.
Karl Jahn.

Druckfehlerteufel.

Der Hochstapler machte die Bemühungen der windigsten Detektive zu Schanden.

Der Erzähler sah sich um, als wolle er den Eindruck seiner witzigen Bemerkung von den Gesichtern lesen.

Neuesten Erhebungen zufolge soll die Zahl der Rothhäute in den Vereinigten Staaten zurückgehen.

Bemerkungswerteste Zuhörer!

Hatte früher ein Mensch Schulden, dann hat's geheizen in Gulden, nun aber nehmen wir nach Franken, und hat man von solchen nichts auf Banken, dann fangen die Weiber an zu zanken, und die Zufriedenheit kommt ins Wanken. Warum soll sich ein Privatmann schämen, und wegen Schulden im Herzen grämen? Es heißt ja sogar unser Bund sei an gewissen Stellen auf dem Hund. Da werden die Herrschaften wohl ahnen, es handle sich um die Bundesbahnen.

Bekanntlich ist unser Herr Forrer nicht etwa ein gemeiner Schnorrer, aber ich schüttelte besser helfende Mittel so zu sagen nur aus dem Kittel. Hüpfst das Publikum wild in die Höhe meinethwegen wie die Flöhe, zur Antwort auf dergleichen Fragen erhöhe man einfach die Fahrtagen. Wegen zehn oder zwanzig Rappen wird keiner auf der Straße trappen.

Es hört auf mit Freikarten gewissen Herren aufzuwarten. Jedenfalls helfen der Bahn auf den Boß Extratagen für Schirm oder Stock, für Bücher, Gepäck und Überock. Um andere Gelüste nicht zu reizen, soll man im Winter nicht mehr heizen, und ebenso aus Sparsamkeitsgründen bei Nacht keine Lichter anzünden, da kann's Passagiere geben nämlich, sie fänden die Dunkelheit ganz bequemlich. Auch wird man aufpassen sollen auf Solche, die Kinder sein wollen, weil selbige gerne betrügen, und verschiedene Jahrgänge abtügen. Ein solcher Fraß Katri oder Peter, mißt er mehr als einen halben Meter, dann wird erklärt: poß Hund, die halbe Tage hat keinen Grund.

Ein Heizer, der auf seiner Fahrt zu Hause die Heizung erspart, kann sich bequemlich erholen und bezahlt natürlich die Kohlen, und will ein Kondukteur nicht lügen, so macht ihm das fahren Vergnügen, zahlt er täglich dafür den Franken, darf er füglich und fröhlich danken, was sich für den Mann, der den Zug verführt ebenfalls mehr als gebührt. Jedenfalls kann's kein Mensch verhindern, wenn man die Züge will vermindern. Jedes menschliche fahrende Stück kann ja doch immer hin und zurück, und um Hunde und anderes Vieh kümmern sich Gebildete nie. Wird man gehorchen meinen Winken, kann's mit Finanzen nicht mehr hinken. Verehrte Herren und Damen, ich schreite zum wohlverdienten Amen. Es fällt mir indessen nicht ein, befürmme um Schulden zu sein, die Sie im Jahre „Acht“ selber gemacht, und würden solche den Sänktis übergipfeln, das wäre mir Wurst mit allen zwei Zipfeln; aber ich möchte das Vaterland bewahren vor Spott und Schand. Befolgt man meine Räte im Großen und Ganzen wird's wieder besser mit unsern Finanzen. Behaltet bei Weihnachtserkerzen was ich gesagt treulich im Herzen, und ich wünsche: „Gut Nacht!“ ohne weitere Schmerzen, daß sich mein Hoffen nicht veretle. Professor Gscheidle.

Alfons.

König Alfons von Hispania liebt das Spiel und liebt den Sport; doch was sagt das? nicht ein Wort; er ist jung und stark und kann ja.

Doch da kommt so ein Banause, hat ihm in sein Tun geblüht, findet, daß es sich nicht schickt. „Alfons“, sagt er, „mach 'ne Pause.“

„Dieses ewige Spazieren mit und ohne Roß und — und. . . Dieses Sportelns Runterbunt und dann gar das Abfigüren.“

Alfons, laß das bleiben künftig, wenigstens zu einem Teil 's ist für dein und unser Heil; laß das, lieber, sei vernünftig.

Alfons, werde du gewichtig, sonst wird's dir, das wirkt du sehr, ganz genau wie jenem gehn, der 'nen Kaisertron besitzig.“ Wau—u—

Kalendertrost.

Der Nathan und d' Anna, just alle zwei beid, Sind rückwärts und vorwärts, gleich dumm und gleich g'scheidt.

Hus dem Blaubuch.

Steht der Karren in der Ecke, Ist er nicht mehr weit vom Drecke Und wer zieht ihn da heraus? Ja, der Teufel kommt da draus.

Neuestes.

Tanger. Muley Hafid beabsichtige die Herausgabe einer Zeitung. Sie soll den Namen „Afrikanische Bürgerzeitung“ führen. An Mitarbeitern wird es dem Organ kaum fehlen, hat doch auch der deutsche Kaiser Beiträge zugelegt.

Bern. Der „Bund“ sei wegen Erregung öffentlichen Aergernisses eingeklagt worden, weil in seinen Spalten der unfittliche Ausdruck „nackte Wahrheit“ gebraucht worden sei.